

Oeffentlicher Anzeiger

Erscheint jeden Dienstag und Freitag.
Der vierteljährliche Pränumerations-Preis
beträgt 50 Pfg., durch die Kaiserlichen
Post-Anstalten 75 Pfg.

für den Kreis Plesch.

Die Insertions-Gebühren betragen für die
dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Zusätze werden bis spätestens Montag
und Donnerstag Abend erbeten.

Amtliches Organ der städtischen Behörden in Plesch.

Redaktion und Verlag von A. Krummer.

37. Jahrgang.

Plesch O. S., den 5. März 1889.

Nro. 19.

Telegr. des „Oeffentlichen Anzeigers.“

Berlin, 5. März. Nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus Zanzibar hat am Sonntag in Bagamoyo (Deutsch-Ost-Afrika) ein ernstes Gefecht stattgefunden. Die deutschen Truppen eroberten mehrere Geschütze. Der Araber Buschiri (der Hauptanführer der Aufständischen und große Sklavenhändler) soll verwundet sein.

Berlin, 5. März. Laut Kabel-Telegramm hat der deutsche Konsul auf Samoa mit dem Könige Mataafa einen bis zum Ende der Berliner Konferenz dauernden Waffenstillstand geschlossen.

Der Friedens-Dreibund.

Angeichts der Schwierigkeiten, welche in Ungarn von der Opposition dem neuen Wehrgesetz, und in Italien den Finanzmaßnahmen des Ministeriums Crispi bereitet werden, hat ein Teil der deutschen Tagespresse Erörterungen über die Festigkeit des Dreibundes angestellt und ist zu dem Schlusse gekommen, daß sich der Bündnisgedanke rückläufig bewege.

Dies würde zu ernsthaften Betrachtungen, ja zu Besorgnissen Anlaß geben, wenn es sich in Wirklichkeit so verhielte. Glücklicherweise ist das nicht der Fall und zu Besorgnissen in jener Richtung gar kein Anlaß vorhanden. Wichtig ist ja zunächst, daß die ungarische Opposition die Wehrevorlage zum Stützpunkt der heftigsten Angriffe gegen den Grafen Tisza genommen hat, gegen den Mann, der seit zwölf Jahren das Staatsruder Ungarns gehandhabt und vom Kaiser Wilhelm II. bei dessen Wiener Besuch mit der höchsten preussischen Ordensauszeichnung, dem Schwarzen Adlerorden, bedacht wurde. Aber die Gründe der Gegnerschaft gegen das Wehrgesetz liegen auf einem ganz anderen Gebiete, als dem der internationalen Beziehungen; der hervorragendste Führer der Opposition selbst erklärte im Pester Abgeordnetenhaus, daß in Ungarn niemand auch nur kurze Zeit Minister sein könnte, der sich nicht voll und ganz auf den Boden des Friedensbündnisses stelle! Es handelt sich bei der Opposition rein um Verfassungsfragen, die mit der Idee des Bündnisses nicht das geringste gemein haben. Man kann also mit bezug auf Ungarn unmöglich ernsthaft von einer rückläufigen Bewegung der Bündnis-Idee reden. Geradezu absurd aber ist es, die Bildung einer ungarischen „Patriotenliga“ als ein Anzeichen des Umschwunges der Stimmung gegen Deutschland anzuführen. Die französische Patriotenliga ist eine Narrheit — zwar können auch Narren gefährlich werden und deshalb ist die Auflösung jener Liga sympathisch zu begrüßen —

aber die ungarische Nachäffung ist noch lächerlicher und ihr Gründer hat sich denn auch schon in der „N. Fr. Pr.“ gebührend entschuldigt. Ernsthafte Leute beteiligen sich in Frankreich sowenig wie in Ungarn an den famosen Patrioten-Liquen.

Wenden wir uns Italien zu, so sehen wir, daß es dort wegen der Wehrevorlage oder vielmehr wegen der dazu notwendigen Finanzmaßnahmen zu einer Ministerkrisis gekommen ist. Aber für den Bestand des Friedensbundes ist auch diese Thatsache von geringem Belang, nachdem es feststeht, das Crispi an die Spitze des neuen Kabinetts treten und sein altes nur von denjenigen Elementen säubern wird, die ihm un bequem geworden waren. Italien ist ebenso wie Osterreich-Ungarn auf die Allianz mit Deutschland angewiesen, wenn es nicht aufhören will, eine politische Rolle zu spielen. Die paar öffentliche Schreier gegen das Bündnis, von deren Kundgebungen so viel Aufhebens gemacht wird, sind dieselben, die in den allgemeinen „Abrüstungs- und Friedensversammlungen“ das große Wort führen, ohne ihrerseits selber von friedlichen Absichten beseelt zu sein, und die „nur den Umsturz aller Throne“ für notwendig erklären, um das Zeitalter des ewigen Völkerfrühlings und Völkerfriedens anbrechen zu lassen. Italien ist kein reiches Land, und die Rüstung, die es sich auferlegt, drückt schwer. Aber daran ist nicht der Dreibund schuld, sondern die eigene Großmachtsstellung. Das Bündnis aufgeben, heißt für Italien auch die letztere aufgeben. Das sehen auch die ernsthaften Staatsmänner Italiens sehr wohl ein und wohl oder übel werden sie bei ihrer jetzigen Politik verharren, damit ihnen nicht ein zweites Mal eine Überraschung widerfährt, wie die ihnen von Frankreich in Tunis bereitete.

Wenn sich die Volksvertretungen gegen neue Militärlasten sträuben, wenn sie politische Rechte des Parlaments nicht aufgeben wollen, so ist daraus keineswegs zu folgern, daß sie dem Friedensbunde abgeneigt seien. Das wird doch auch wahrhaftig niemand von der Majorität uneres vorigen Reichstags behaupten, daß sie dem Bündnisse mit Osterreich-Ungarn und Italien abgeneigt gewesen sei, und dennoch hat sie das Septennat abgelehnt. Der Streit drehte und dreht sich so im deutschen Reichstage, wie im ungarischen Abgeordnetenhaus und in der italienischen Deputiertenkammer nicht um die Sache, sondern nur um die geeigneten Mittel zur Durchführung des allseitig als nützlich erkannten Zweckes. Von einer Lockerung des Bündnisgedankens kann dabei gar keine Rede sein.

Politische Übersicht.

Die Nachrichten über die Kaiserreisen und Kaiserbesuche tauchen jetzt täglich in neuen Lesarten auf. So schreibt die „Post: „Wie verlautet, wird der Kaiser Ende August den großbritannischen Hof besuchen. Der Besuch wird vermutlich den Kaisermanövern unmittelbar

vorhergehen. — Wie wir weiter hören, wird der Besuch des Kaisers Alexander noch in der zweiten Hälfte dieses Monats erwartet. Über den Ort der Zusammenkunft sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen; die Wahl schwebt zwischen Berlin und Kiel. Der König Humbert wird den Besuch des Kaisers erst nach dessen Übersiedelung nach Schloß Friedrichstron erwiedern.“ Wie weit diese Meldungen begründet sind, bleibt natürlich abzuwarten.

Nach offizieller Mitteilung aus dem Haag ist in den letzten Tagen in dem Gesundheitszustande des Königs Wilhelm von Holland keine Veränderung eingetreten.

Die Fortsetzung der Wehrgesetz-Debatte in Pest gestaltete sich namentlich durch die Rede des Unterrichtsministers Grafen Szaty, die einen deutlichen Hinweis auf die gefährliche Nachbarschaft Rußlands enthielt, interessanter. Gegenüber dem Vorwurf des Abgeordneten Kis, die Regierung beabsichtige die Germanisierung, erklärte nämlich der Unterrichtsminister Graf Szaty, der Erlass betreffs Erlernung der deutschen Sprache hänge nicht mit dem Wehrgesetz zusammen und wäre auch ohne die Wehrgezevorlage ergangen. Der Minister hielt die Behauptung aufrecht, daß die Schlagfertigkeit und Sicherheit des Staates wichtiger sei, als die nationale Kultur. Diese Elementarwahrheit müsse Jedermann erkennen, der einen Blick auf die europäische Lage werfe, durch welche die Staaten, und zwar jetzt auch England, zur Steigerung der Schlagfertigkeit bewogen würden. Am wenigsten dürfe dies Ungarn aus dem Auge verlieren, in dessen Nachbarschaft sich eine mit Sprengstoffen gefüllte politische Mine befinde.

Das übereifrige Vorgehen des französischen Admirals Dory gegen den „freien Kosaken“ Aschinow hat dem neuen Ministerium Gelegenheit gegeben, drei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Durch das entschiedene Auftreten gegen den Abenteuerer, dem man den Plan zuschrieb, den Abessinern Hilfe gegen die Italiener zu bringen, hat sie das Mißtrauen der italienischen Regierung entwauffnet. Sie hat ferner Anlaß gefunden, gegen die boulangistische Patriotenliga, die in einem Aufrufe für Aschinow Partei nahm, entschlossen einzuschreiten, ohne den Namen Boulanger zu nennen. Endlich hat sie einen guten Vorwand erhalten, die wärmsten Liebesversicherungen nach Rußland zu senden, welche sicherlich in Petersburg Wiederhall finden werden. Infolge ihres Eintretens für den „freien Kosaken“ ist die Patriotenliga aufgelöst worden. Die „Rep. fr.“ führt zwar aus, daß von einer Auflösung nicht gesprochen werden könne, daß die Liga lediglich aufgrund polizeilicher Genehmigung bestände und daß sie der Beobachtung ihrer Statuten unterworfen sei. Da diese letzteren übertreten worden, so habe die Polizeipräfektur daher die Genehmigung zurückgenommen. Das kommt aber auf eins heraus, jedenfalls besteht die Patriotenliga gesehlich nicht mehr.

Die Aschinowsche Affäre hat mehrere Petersburger zu dem Beschluß veranlaßt, dem bevor-

stehenden Ball auf der französischen Botschaft nicht beizuwohnen. Diese Petersburger haben Trauer um die fünf Russen angelegt, welche von den Franzosen während ihres ruhmvollen und siegreichen Bombardements der unbedeutenden Befestigung getötet wurden, die ein Häuflein, von Aschinow auf betrügerische Weise dorthin gelodeter Russen, besetzt hatte. Nach diesem, über die Russen erfochtenen „glänzenden Siege“ werden, so schreibt der „Grashdanin“, die Franzosen wahrscheinlich wohl Elsaß-Lothringen ver-
gessen.

Nach Berichten aus Panama haben vorige Woche Tausende von Arbeitern die Meerenge verlassen und die Arbeit an den Kanalbauten ist jetzt gänzlich eingestellt. Es wird nur das Nötigste gethan, um die Gefahr zu vermeiden, daß die Panamafanal-Gesellschaft der ihr gewährten Baugenehmigung verlustig geht. Unordnungen herrschen nicht vor, aber erklärlicher-
weise sind die Geschäfte.

In Mittelasien rumort es wiederum. Englische Nachrichten deuten darauf hin, daß man sich in Rußland darauf einrichtet, etwaige Übergriffe Abdurrahmans abzuwehren zu können, was übrigens von russischer Seite ja auch schon angekündigt war. Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Teheran ist aller Güterverkehr auf der transkaspischen Eisenbahn unterbrochen, da Truppen, welche aus dem Kaukasus anlangen, befördert werden müssen. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Petersburg berichtet, daß 18000 Mann russischer Truppen aller Waffengattungen an der Grenze von Afghanistan zusammenge-
zogen seien.

Lokales und Provinzielles.

Pleß, den 5. März 1889.

Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

(Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß) nebst Frau Gemahlin wohnten am Sonntag in Berlin dem Diner beim italienischen Botschafter Grafen de Sannay bei. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin hatte links neben Sr. Majestät dem Kaiser ihren Sitz.

(Die freiwillige Feuerwehr) hielt am Sonntag abend im Saale des „Schwarzen Adler“ ihr heuriges Wintervergnügen, bestehend aus einem Tanzkränzchen nebst Maskenscherz, ab. Die Beteiligung seitens der Mitglieder sowie seitens der Freunde und Gönner der Feuerwehr war eine gute und war namentlich das schöne Geschlecht durch einen reichen Kranz lieblicher Erscheinungen vertreten. Besonderen Beifall fand der Ein- und Umzug des Prinzen Karneval, welcher, getragen von stämmigen Feuerwehrleuten, recht majestätisch auf seinem erhabenen Sitze thronte. Durch eine launige Ansprache begrüßte Se. närrische Hoheit die Erschienenen und forderte dieselben auf, die noch kurze Zeit seines Regiments durch ganz besondere Fröhlichkeit zu verschönern. Die Erschienenen, welche zum Teil ganz prächtige und zum Teil auch recht drollige Kostüme aufzuweisen hatten, gaben sich nun ganz dem Vergnügen des Tanzes hin, welches erst in heraufgerückter Morgenstunde sein Ende fand.

(Im katholischen Gesellen-Verein) hielt am Sonntag abend der Senior des Vereins, Herr Dendas, einen Vortrag über „General Laudon“, welcher dem Vortragenden großen Beifall einbrachte.

(Das Vochbierfest) des Turn-Vereins, das letzte Faschings-Vergnügen am hiesigen Orte, welches heute abend stattfindet, wird wohl, wie alljährlich, auch diesmal die Freunde und Verehrer eines fidelen Herren-Abends zahlreich in Langers Brauerei versammeln. Eine reiche Auswahl ganz neuartiger Vochbierlappen sind zu diesem Abende angelangt, ebenso recht komische Lieder von drastischer Wirkung beschafft worden. Es dürfte der Abend, allem Anscheine nach, zu einem recht gemüthlichen sich gestalten und die Teilnehmer sicherlich befriedigen.

(Meteorologische Station.) In Paschkowisna ist seit dem 1. März cr. eine

meteorologische Station errichtet. Die Beobachtung derselben ist Herrn Verwalter Schott daselbst übertragen worden.

(Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski) soll, wie der „Rheinische Courier“ meldet, zum Präsidenten des Kammergerichts designiert sein. Bisher waren allerdings dem früheren Präsidenten des Berliner Landgerichts, jetzigen Oberlandesgerichts-Präsidenten von Bardeleben in Celle, die meisten Aussichten zugeschrieben worden.

(Der Winter ist in den März hineingegangen) mit sehr hohem Schnee, prachtvoller Schlittenbahn und gehörigem Froste. Das ist recht schön, daß sich der Winter austobt, aber für die armen Leute, die nicht wissen, woher sie sich das Brennmaterial verschaffen sollen, ist er ein bitterböser Geselle. Er setzt den Arbeitslosen entsetzlich zu, er bringt viel Elend, viel Hunger. Pack' Dich endlich, und mach' Platz dem Märzweilchen. Wir wollen den Lenz, weil der Arme wieder Brot für seine Familie schaffen muß.

(Uniform für Bürgermeister.) Von seiten verschiedener Bürgermeister ist die Genehmigung zur Tragung einer Uniform oder eines Abzeichens für die mit der Verwaltung der Polizeibeauftragten Bürgermeister in Anregung gebracht worden. Die Frage ist von dem Minister des Innern den Regierungspräsidenten zu gutachtlicher Äußerung vorgelegt worden.

(Jagdkalender pro Monat März.) Im Laufe des Monats März cr. dürfen nur Fasanenhähne, Schnepfen, alles Wassergeflügel und das Raubzeug geschossen werden.

(Neue Garnisonen in Oberschlesien.) Es geht das Gerücht, das 3. Schlesiische Dragonerregiment Nr. 15 in Hagenau im Elsaß solle in den Verband des 6. Armeekorps zurücktreten und wieder nach Oberschlesien, von wo das Regiment auch alljährlich einen größeren Teil seines Ersatzes erhält, verlegt werden, ebenso wie das Infanterieregiment Nr. 22 im vorigen Jahre aus Kattowitz nach Glatz verlegt wurde. Das Dragonerregiment Nr. 15 stand bis zum Austrücken in den Feldzug 1870 gegen Frankreich in Groß-Strehlitz, Lublinitz, Lößlitz u. s. w. und dürfte somit nach 19-jähriger Abwesenheit seine schlesische Heimat wiedersehen.

(Die Simulation von Militärflichtigen.) Kreisphysikus Dr. Klose in Oppeln erzählt in der letzten Nummer der „Breslauer ärztlichen Zeitschrift“ von einem mit ganz ungewöhnlichem Raffinement in Szene gesetzten Betrüge, durch welchen sich ein edles Brudertrio von dem Militärdienste freizumachen gesucht hat. Der ältere dieser Brüder zeigte bei der ersten Stellung eine rechtsseitige Kniegeschwulst, im zweiten und dritten Jahre eine Anschwellung des rechten Unterschenkels. Der zweite Bruder wies bei allen drei Stellungen ein geschwollenes rechtes Kniegelenk vor, der dritte Bruder schließlich zeigte die Geschwulst noch an einem anderen Körperteile. Die auffällige Übereinstimmung der drei Brüder erweckte den Verdacht, daß hier eine künstliche Entstellung vorliege, deren Hervorbringung man sich jedoch in keiner Weise erklären konnte. Da brachte plötzlich, schneller als erwartet, ein anonymes Brief die Aufklärung, welcher mitteilte, daß die Brüder ihre diversen Körperteile durch die Applikation von Bienen zur Schwellung gebracht hätten. Die gerichtliche Untersuchung konnte die Wahrheit dieser Denunziation in der That feststellen. Die Bienen waren im starren Zustande — die Stellung erfolgte im Monat März — auf die gewählte Körperstelle gelegt und angehaucht, wodurch sie erwachten und mit dem Stachel die gewünschte Wirkung hervorbrachten.

(In der in Oppeln geplanten Abschaffung der Jahrmärkte) haben auch die Weistretschamer Handwerker Stellung genommen. In einer auf Anregung des Obermeisters Schmann abgehaltenen Vorstandssitzung ist beschlossen worden, eine Petition an den Oberpräsidenten zu richten, worin um Be-

haltung der Jahrmärkte, sowie um Beschränkung des das Handwerk so sehr schädigenden Hausrath-Handels ersucht werden soll. Zu diesem Zwecke wird eine General-Versammlung für sämtliche Handwerker in Weistretscham abgehalten werden. In Weistretscham sind 80 Schuhmacher anständig.

(Wenn man Waren von auswärts bezieht), die man daheim ebenso billig und gut, wenn nicht noch billiger und besser haben kann, so ist man vor unliebsamen Erfahrungen nicht sicher, wie eine Abonnentin der „Br. Ztg.“ dieser in einem Anschreiben zur Warnung für Hausfrauen mitteilt. In einem Breslauer Blatte kündigte vor Kurzem eine Firma in Ungarn allerlei feines Tafelgeflügel zu verlockenden Preisen an, u. A. getrüffeltes Poularden, Poularden eines herbes-Mast und gekloppte Enten. Die betr. Hausfrau, den Angaben des Inserats vertrauensvoll schenkend, bestellte bei der ungarischen Firma je ein Exemplar der erwähnten Geflügelarten und erhielt „postwendend“ drei magere, gewöhnliche Hühner, welche in Breslau zum halben Preise zu haben gewesen wären.

(Der Frühjahrspferdemarkt in Krafau), der auch von Oberschlesien aus meist sehr stark frequentiert wird, soll in diesem Jahre vom 10. bis inkl. 14. März abgehalten werden.

Lendzin, 1. März. (Unserem Pfarrer Wrazidlo) wurden aus Anlaß seiner 25-jährigen priesterlichen Thätigkeit im hiesigen Orte von seinen Parochianen vielfache Ovationen und Geschenke dargebracht. Die Schuljugend eröffnete den Reigen derselben unter Leitung ihrer Lehrer Mittwoch abend. Mit Hunderten von Lampions nahm dieselbe Aufstellung vor dem geschmückten Pfarrhause. Die Schüler der Oberklasse sangen darauf 2 Lieder und ein Knabe trug das vom Hauptlehrer Hartmann verfaßte passende Gedicht vor. Der Jubilar dankte in herzlichster Weise. Während des Vorganges brannten die hiesigen beiden Wachtmeister bengalische Flammen ab. Ein Stunde später überraschten die Lehrer der Parochie den Jubilar mit einem Ständchen unter Übergabe einer Hängelampe. Gestern früh überreichten die israelitischen Kaufleute Prager, Weismann und Schaal ein silbernes Schreibzeug. Kaufmann Wittner ein Blumenbouquet. Die Parochianen schenkten unter anderem ein silbernes Kreuzifix und Messgewänder. Oberamtmann Wuthe nebst Frau überreichten einen Lehnstuhl. Die kirchliche Feter war gestern. Die Gemeinde holte den Jubilar von dem Pfarrhause ab und begleitete ihn, sowie die fremde Geistlichkeit in die Kirche. Hier hob Erzpriester Schumann aus Berun die Verdienste des Jubilars hervor. Die Armen der zur Lendziner Kirche gehörigen Gemeinden bedachte der Jubilar mit ansehnlichen Geldgeschenken. (Ob. Anz.)

Nikolai, 1. März. (Obdach im Dünghaufen.) Mehrere Eigener hatten sich in einem Dünghaufen unweit unserer Stadt unlängst wohnlich eingerichtet. Von außen war an dem Dünghaufen nichts auffälliges zu sehen; als der Eigentümer denselben untersuchte, fand er ein vollständig mit Stangen und Bretterteilen hergestelltes Gerüst, das mit dem Dünghaufen zugedeckt eine für 6 Personen geräumige Höhle darstellte und mit langem Roggenstroh ausgefüllt war, so daß sich ein Lager zeigt, welches augenscheinlich noch in den letzten Nächten benutzt worden war. Von außen führte ein mit einem Bündel Dünger verstopfter Kanal nach oben in das Innere der Höhle.

Gleitwitz, 2. März. (Auge um Auge, Zahn um Zahn.) Auf einer der zahlreichen, mit Asche und Sand nur selten in Berührung kommenden Bürgersteige der inneren Stadt war gestern eine Frau zu Fall gekommen. Nachdem dieselbe sich wieder erhoben und ihren Weg fortgesetzt hatte, gab ein Mieter des Hauses, vor dem die Frau soeben den Schnee geküßt hatte, einem Straßenarbeiter den Auftrag, doch etwas Asche zu streuen. Der Arbeiter that, wie ihm geheißen, und verlangte dann seinen Lohn. Als der Auftraggeber ihn dieserhalb zu dem im ersten Stock wohnenden Hausbesitzer verwies, meinte der Arbeiter,

ehe er die Treppe steige, wollte er lieber auf den Lohn verzichten und die Aische wieder ablehren. Und so geschah es auch zur größten Erleichterung der Umstehenden.

Zabrje, 2. März. (Ein schrecklicher Tod) ereilte heute Morgens nach 6 Uhr den im Blechwalzwerk der Hedenhütte beschäftigten Maschinenwärter Josef Ksienzit aus Zernitz. Derselbe bestieg das Maschinengerüst einer Scheere, während diese im Gange war, vermutlich, um die Lager zu revidieren. Hierbei muß er nicht vorsichtig genug gewesen sein, denn er wurde von den Zahnrädern der Scheere erfasst und sofort getödtet. Die gräßlich verstümmelte Leiche wurde später aufgefunden.

Notibor. Die reichste Strecke bei der niederen Jagd in ganz Europa dürfte Baron Nathaniel Rothschild auf seiner Besitzung Schillersdorf, Kreis Ratibor, erzielt haben, denn bei den großen Jagden, welche der Schloßherr dort in der letzten Saison abhielt, kamen nicht weniger als 5658 Hasen auf die Strecke. Wären Fasanen und Hühner ebenso gebräutet, so würde deren Strecke, die sich auf 3732 Fasanen und 674 Rebhühner belief, kaum hinter jener zurückstehen, da die Fasanenjagd in Schillersdorf die bedeutendste der Welt sein dürfte.

Königshütte, 1. März. (Interessante Fahrt.) Eine recht interessante Fahrt unternahm ein hiesiger Kunstliebhaber, um dem Konzerte des Meister'schen Gesangvereins in Rattowitz am letzten Sonntage beiwohnen zu können. Die Eisenbahnfahrt nach Bahnhof Schwientochlowitz ging glücklich von statten; in Schwientochlowitz aber verwechselte unter bereits etwas angeheiterte Kunstfreund die Züge, nahm in demselben Zuge Platz, in welchem er vorher gesessen, und langte, wie die „Kgsch. Ztg.“ schreibt, wieder in Königshütte an. Die Freunde des verunglückten Reisenden, die sich noch in der Bahnhofrestauration befanden, sorgten dafür, daß zum Schaden der nöthige Spott nicht fehlte.

Neustadt. (Trauriges Ende einer Wette.) In dem Dorfe Wiese saßen mehrere Bauern im Gasthause. Einer von ihnen hatte bereits 3 Schnäpfschen zu sich genommen und machte sich nun anheischig, noch 3 Pfund gehacktes Fleisch und 1 Pfund Knoblauchwurst zu verzehren, wenn ihm dazu 6 Glas Bier geliefert würden. Mit größtem Behagen vertilgte er das Fleisch, als er aber mit der Wurst beinahe fertig war, sank er als Leiche zur Erde; sein Magen war geplatzt.

Breslau, 1. März. (Stadtrats-Jubiläum.) Am vergangenen Dienstag feierte Stadtrat von Korn sein 25jähriges Jubiläum als Stadtrat. Der Magistrat hatte, wie das „Schles. Mr.-Bl.“ schreibt, den Stuhl, welchen der Jubilar in der Sitzung des Magistrats einnimmt, betränzen und ein prachtvolles Blumenbouquet vor ihm aufstellen lassen. Der Oberbürgermeister gedachte des Ehrentages in einer warm empfundenen Ansprache an den Jubilar.

Das Rätsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Häder.

(Fortsetzung.)

Weiter und weiter rückwärts flogen die von hohen Türmen und Ruppeln überragten Häusermassen, durch deren Labyrinth er gern noch einmal zu dem Häuschen des Bildhauers gepilgert wäre, der vielleicht jetzt von seiner Reise zurückgekehrt war und ihm einen wichtigen Aufschluß hätte geben können.

Die ehemalige Braut, welche ihn als einen Toten betrauerte — er mußte sie im Irrtum zurücklassen ohne daß ihm auch nur der Versuch gegönnt war, ihrem verschollenen Namen auf die Spur zu kommen. —

Weit, weit hinter ihm lag die Stadt, wie ein Traum, der ihm noch einmal mit lebendiger Frische vergangene Stunden vorgegaukelt, bis auf jenes Weib sogar, das mit der ganzen Baubergewalt früherer Tage sein Herz aufs neue

berückte, wo er längst mit dieser verhängnisvollen Episode seines Lebens abgeschlossen zu haben glaubte.

V.

Die plötzliche Verdunkelung des offenen Koupefensters durch die Büste des Kondukteurs und der Ruf: „Ihre Bilets, meine Herren!“ scheuchte unseren Reisenden aus seinen Gedanken auf.

„Hamburg!“ las der Kondukteur mit lauter Stimme auf dem ihm von Wolfgang überreichten Billet und gab ihm dasselbe zurück.

„Hamburg!“ ließ er sich abermals vernehmen, indem er Wolgangs Koupegenossen das Billet wieder einhändigte, um dann zu verschwinden und seine halsbrecherische Wanderung von Koupee zu Koupee fortzusetzen.

Erst jetzt nahm Wolfgang von dem einzigen Reisegegnossen Notiz, den er, ganz mit sich selbst beschäftigt, bisher nicht beachtet, ja kaum bemerkt hatte.

Er war sich nicht recht klar, ob er ihn schon einmal im Leben irgendwo gesehen hatte, oder ob es nur das allgemein Typische war, was ihm in diesem Gesicht den Eindruck des Bekannten machte.

Es war ein junger Mann mit einem sorgfältig gepflegten schwarzen Backenbarte, dessen beide Hälften ein feiner Schnurrbart verband.

Der Mund mit den perlweißen Zähnen und die etwas gebogene Nase gaben dem Gesicht einen vorherrschend sinnlichen Ausdruck.

In dem glänzenden dunkelbraunen Auge lag etwas, was Frauen dämonisch anziehen konnte, für Männer aber eher etwas Abstoßendes hatte, denn wo dieses Auge auf seinen Sieg blicken konnte, da trat etwas unangenehm Forciertes und ein starkes Selbstbewußtsein hervor.

Den Kopf bedeckte ein feiner weißer Seidenhut, als solle dadurch der Gegensatz der schwarzen Haare noch mehr hervorgehoben werden.

Wolfgang hätte sich kaum in der Stimmung befunden, dem Äußeren seines Mitpassagiers so viel Aufmerksamkeit zu schenken, wenn dieser ihm nicht ein gewisses zuvorkommendes Interesse zugewandt hätte, als einem Mitreisenden nach dem gleichen, weitestfernten Endziele der angestrebten Fahrt.

Es war dem Fremden anzumerken, daß er sich gern mit Wolfgang unterhalten hätte, und da dieser in seinem Schweigen verharrte, so knüpfte der andere selbst das Gespräch an, indem er sein Vergnügen zu erkennen gab, daß beide bis Hamburg Reisegefährten sein sollten.

Die Unterhaltung bewegte sich um die zurückzuliegende Reise Strecke, um Wagenwechsel und Anschluß der Züge; sie griff zurück auf die Sehenswürdigkeiten der Residenz und eilte voraus an die große Hafenstadt an der Elbe.

Der Fremde führte zumeist das Wort, bis er plötzlich einen Hustenanfall bekam und Wolfgang um Erlaubnis bat, eines der Fenster schließen zu dürfen, da er, einer Erkältung wegen, sich dem Luftzuge nicht aussetzen dürfe, welcher sich eben bemerkbar machte.

Er holte aus seiner Tasche eine kleine Dose mit Brustbonbons hervor, die seinen Husten zu beruhigen schienen, und bot Wolfgang ebenfalls davon an.

„Sehr zu empfehlen,“ sagte er mit bezug auf die Bonbons, die Wolfgang jedoch ablehnte, man bekommt sie in der ganzen Residenz nirgends in solcher Güte, wie in der Einhorn-Apothek.

„In der Einhorn-Apothek?“ wiederholte Wolfgang, seltsam berührt von dem Zufalle, der ihm so unerwartet seinen Better wieder in Erinnerung brachte.

„So oft mich der fatale Husten heimsucht,“ fuhr der andere fort, „hole ich mir von Kabeling diese Medizin. Kabeling heißt nämlich der Besitzer der Einhorn-Apothek.“

„Sind Sie mit Herrn Kabeling näher bekannt?“ fragte Wolfgang.

„Ich kenne ihn wohl an die zehn Jahre,“ antwortete sein Mitreisender mit einer gewissen Wichtigthuerei.

„Der Mann soll Glück gehabt haben“, warf Wolfgang hin, den es interessierte, über die Verhältnisse des Betters mehr zu hören, als er

von diesem selbst hatte erfahren können. Es war die Rede davon, er habe durch die Erfindung eines neuen Puzpulvers den Grundstein zu seiner Wohlhabenheit gelegt.“

Der Fremde zog eine spöttische Miene und entgegnete:

„Er wollte allerdings einmal eine solche Erfindung gemacht haben, aber einen Erfolg hat er nie damit erzielt. Schwerlich würde übrigens die Erfindung oder die Verbesserung eines so wohlthätigen Artikels hinreichen, um jemand zur Wohlhabenheit zu verhelfen.“

„Ich bin zu wenig Geschäftsmann, um das beurteilen zu können,“ erwiderte Wolfgang, der seinen Reisegefährten im Verdacht hatte, daß entweder seine vorgebliche genaue Bekanntschaft mit dem Apotheker eine hohle Prahlerei gewesen sei, oder daß er zu jener Sorte von Leuten zählte, die sich darin gefallen, anderen zu widersprechen. „Bleichviel“, fuhr Wolfgang fort, „Kabeling betrieb früher, soweit mir wenigstens bekannt, ein kleines Droguengeschäft im bescheidensten Stile und hat es zum Besten einer schönen Apotheke gebracht, mag auch das meiste dazu vielleicht eine reiche Heirat beigetragen haben.“

„Haha! eine reiche Heirat!“ lachte der Fremde auf. Dann beugte er sich vertraulich gegen Wolfgang vor, hielt ihm seinen Daumen hin, drückte diesen mit zwei Fingern und sagte, jedes Wort scharf accentuierend: „Ich versichere Sie, nicht so viel, als unter das Weiße meines Nagels geht, hat ihm seine Frau mitgebracht!“

Hierauf lehnte er sich wieder ins Polster zurück und heftete sein dunkles Auge mit dem unangenehm forschenden Ausdruck fest auf den sichtlich erstaunten Wolfgang, der für den Augenblick nicht wußte, was er antworten sollte.

„Wenn Sie über die Verhältnisse Kabelings so genau unterrichtet sind,“ unterbrach er endlich das eingetretene Schweigen in einem Tone, wie man ihn Besserwissern gegenüber anzuschlagen pflegt, denen man auf den Zahn fühlen will, „so werden Sie jedenfalls auch die eigentliche Quelle seines Vermögens anzugeben wissen, obwohl es mich im Grunde genommen nichts angeht.“

Der Befragte verharrte in seiner zurückgelegten Haltung und erwiderte, während er behaglich beide Füße streckte:

„Diese Quelle ist eine reiche Verwandte Kabelings.“

„Eine Verwandte seiner Frau,“ warf Wolfgang wie ergänzend ein.

„Nicht seiner Frau,“ widersprach der Reisegefährte, den Kopf wiegend, wie in spöttischem Unmuth über die schwere Fassungsgabe des anderen. „Die alte Dame ist seine eigene, leibliche Tante.“

Über Wolgangs Antlitz flog eine dunkle Röthe. Fast hätte er glauben mögen, der Fremde habe es darauf abgesehen, ihn durch herausfordernde Lügen zu reizen. (Fortf. f.)

Per m i s c h t e s.

(Einen Hundertmarkschein zu viel) erhielt der Gastwirt N. in Berlin, als er auf einem Postamte durch seinen Hausknecht einen Tausendmarkschein wechseln ließ. N. teilte die 100 mit letzterem, erstattete aber den gesamten Betrag zurück, als der Postfiskus die Polizeibehörde mit Nachforschungen nach dem Verbleibe des Geldes betraute. N. wurde darauf wegen Unterschlagung vom Schöffengerichte zu 50 Mk. bzw. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf Grund des Erkenntnisses strengte der Polizeipräsident gegen N. die Anklage auf Zurücknahme der Erlaubnis zum Schankbetriebe an. Die Reichsgewerbeordnung lasse die Entziehung der Konzession dann zu, wenn Thatsachen vorlägen, welche die Annahme rechtfertigten, der Schankwirt werde das Gewerbe zur Förderung der Bällerei, Unsitlichkeit, des verbotenen Spiels oder der Hehlerei mißbrauchen. Besteres sei zu besorgen, wenn N. im Besitze der Schank-erlaubnis belassen würde. Der Bezirksauschuss erkannte nach dem Lageantrage, worauf Beklagter die Berufung ergriff. Der 3. Senat des Ober-Verwaltungsgerichtes verwarf dieselbe.

Ostrowo, 27. Februar. (Todesfälle durch Erfrieren.) Das starke Schneetreiben während der letztverfloffenen Tage hat im hiesigen Landgerichtsbezirk mehrere Todesfälle durch Erfrieren zur Folge gehabt. So wurden am 23. d. M. im Jarotzshiner Kreise bei Grab der Tagelöhner Nadolsti auf der Chaussee, am 26. d. M. bei Raschkow auf einer Landstraße der Schmiedegeselle Liebig aus Raschkow und an demselben Tage in der Nähe von Raschkow der Schornsteinseger Nagel aus Raschkow erfroren aufgefunden.

Arnsberg, 28. Febr. (Hinrichtung.) Heute morgen kurz nach 7 Uhr ist der Würger Prior aus Erlinghausen im Kreise Brilon, welcher wegen zweifachen Lustmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, hingerichtet worden.

(Schwer heimgesucht) wurde das Kaufmann Brodmann'sche Ehepaar in Blotho a. d. Weser. Nachdem dessen Wohn- und Geschäftshaus vor einigen Wochen vollständig niedergebrannt ist, sind nun auch alle seine Kinder, vier Knaben im Alter von 5 bis 1 1/4 Jahren der Diphtheritis zum Opfer gefallen.

Wien, 27. Februar. (Meierling.) Kaiser Franz Josef hat beschlossen, das Jagdschloßchen Meierling vom Erdboden verschwinden zu lassen. Gleich nach dem Eintritt des Frühjahres werden die Demolierungsarbeiten beginnen. Nachdem diese beendet sein werden, soll ein Eichenwald an die Stelle gepflanzt werden, um sich mit den umliegenden Forsten zu einem Ganzen zu verbinden. Wald und Grund gehen in das Eigentum des Stiftes Heiligenkreuz über.

(Traurig.) Der Londoner „Truth“, welcher in angeblichen Beziehungen zum Hofe steht, aber sonst ein unzuverlässiger Kantonist ist, berichtet, Kronprinz Rudolf von Oesterreich habe 8 Mill. Fl. Schulden hinterlassen, auch seien seine sämtlichen Juwelen verschwunden. Man müßte danach fast annehmen, daß der Kronprinz auch durch gewerbsmäßige Spieler ausgebeutet wurde.

Wien, 1. März. (Attentat auf einen Briefträger.) In einer Privatwohnung der inneren Stadt wurde heute an einem Geldbriefträger ein Attentat versucht. Zwei junge Leute, wovon einer dem Briefträger Paprika in die Augen zu streuen versuchte, faßten den Briefträger und machten Versuche, ihn zu erwürgen. Dem Briefträger gelang es indeß, sich frei zu machen, den Korridor zu erreichen und Lärm zu schlagen, wonach beide Attentäter verhaftet wurden.

(Nicht weniger als 16 auswärtige Zeitungen), darunter mehrere deutsche, sind in Oesterreich wegen ihrer Nachrichten über die Umstände, die den Tod des Kronprinzen Rudolf begleitet haben, mit Beschlagnahme belegt worden.

Zalendshicha, 22. Februar. (Die treuen Freunde.) Jüngst erkrankte ein Bauer. Die Anverwandten wandten sich an eine kluge Frau um Rat; dieselbe meinte, die Krankheit werde verschwinden, sobald 12 Personen während zwei Stunden bis zum Knie im Flusse ständen. Der Rat wurde befolgt. Als aber die halberstarrten Bauern heimkehrten, in der festen Überzeugung, den Kranken gesund vorzufinden, war derselbe bereits verschieden. Die opfermutigen Freunde hatten sich alle tüchtig erkället und erkrankten alle mehr oder minder. Ihre Wiedergenesung feierten sie gemeinsam, indem sie die kluge Frau tüchtig durchprügelten.

Sfamara, 22. Februar. (Eisenbahn-Diebstahl.) Aus Moskau fuhr auf der Drenburger Linie ein junger Mann. Im Waggon machte er die Bekanntschaft zweier Individuen, die sich als Kaufleute präsentierten. Auf der Station in Sybran soupierten die Drei zusammen; beim Bezahlen seiner Rechnung wechselte der junge Mann einen Hundertrubelschein, was der Aufmerksamkeit seiner neuen Freunde nicht entging. Im Waggon traktierte der Eine von denselben ihn mit Kijewer Likör, worauf er einschlief. Als er erwachte, befand er sich im Polizeihause von Sfamara. Ein Weichensteller hatte ihn in bewußtlosem Zustande etwa 6 Werst vor Sfamara auf dem Bahndamm aufgefunden. Das Geld, welches der Reisende bei sich trug, war verschwunden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Behufs rechtzeitigen Abschusses der städtischen Rassen für das Rechnungsjahr 1888/89 werden diejenigen, welche an die Stadt-Commune noch Forderungen haben, ersucht, ihre etwaigen Ansprüche schleunigst,

spätestens aber bis zum 1. April cr. bei dem unterzeichneten Magistrat geltend zu machen.
Pless, den 1. März 1889.

Der Magistrat.
Hübner.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle Gesuche, welche die Beurlaubung eines activen Soldaten zur Disposition des Regiments nach abgelaufener zweijähriger Dienstzeit zum Zwecke haben, bis spätestens den 1. Juni a. cr. hier einzureichen sind.

Pless, den 2. März 1889.

Der Magistrat.
Hübner.

Aufforderung zur Bahlung der Steuern.

Nach § 13 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 muß der Steuerpflichtige in den ersten acht Tagen jeden Monats seinen Beitrag voraus entrichten.

Die Steuerzahler werden daher hierdurch veranlaßt, ihre sämtlichen Steuern und Abgaben für die Monate Jan., Febr. und März cr., sowie etwaige Rückstände sofort abzuliefern. Sollte trotz qu. Aufforderung Zahlung nicht erfolgen, dann wird ohne weiteres mit der zwangsweisen Beitreibung auf Grund der Verordnung vom 7. September 1879 und der Ausführungs-Anweisung vom 15. September 1879 vorgegangen werden und haben sich die Säumnigen die dadurch entstehenden Kosten selbst zuzuschreiben.

Pless, den 1. März 1889.

Stadt-Haupt-Kasse.
Martsch.

Insertate.

Bekanntmachung.

In dem Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts ist bei Nr. 202 das Erlöschen der Firma:

Paul Wolff

zu Pless heut eingetragen worden.

Pless, den 18. Februar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Philomathie.

Freitag, den 8. März cr. **Herrenabend.** Aufnahme. Herr Kreisbauinspektor Posern über: Burgen des deutschen Ritterordens in der Provinz Preußen.

fielich.

Spielfarten

für Whist, Scat, Piquet u. empfiehlt

A. Krummer's
Buchhandlung.

15 Beete Feld

unweit vom Pulverhaus sind zu verpachten.

Eine Mangel

ist zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren bei Kaufmann Löbel Sachs.

In dem bisher Simon Muhr'schen Hause ist die größere Seite, bestehend in 3 Stuben, Küche und Beigelaß, vom 1. April zu vermieten. Das Nähere zu erfahren bei

B. Scheidenhauer,
Deutsche Vorstadt 48. Kupferschmiedemstr.

Der Oberstock

meines Hauses, 3 Stuben, Küche und Beigelaß, ist vom 1. April cr. zu vermieten.

Adler.

In meinem Hause (Bahnhofsstraße) ist der Ober- und Unterstock mit Gartenbenutzung, getheilt oder im Ganzen, zum 1ten April cr. zu vermieten. Offerten erbeten an Amtsgerichtsrath a. D. Schulze, Neuberun.

Eine freundliche Wohnung,

bestehend in Stube, Nebenzimmer, Küche und Beigelaß, ist bald zu vermieten.

Deutsche Vorstadt. **O. Langner.**

Druck von A. Krummer in Pless.



Carbolinum Wingenroth.

Fäulnißwidrig wirkendes Anstrich- und Imprägniröl, bestes Mittel zur Erhaltung von Holzbauten und Holzgegenständen jeder Art, ersetzt vollkommen einen Oelfarben-Anstrich, kommt weit billiger wie dieser und schützt das Holz auf unabsehbare Zeit vor dem Verfaulen. Vorzüglich in seiner Verwendung gegen Haus- und Mauerchwamm und gegen feuchte Wände.

Niederlage für Pless und Umgegend bei:

O. Langner & Sohn, Pless O/S.

Generalvertreter für Schlessien und Posen: **Max Finger & Cie., Breslau.**